



Archäologie Baselland



Jahresbericht 2011

Dokumentationen und Funde

IMPRESSUM

Herausgeber: Archäologie Baselland, Liestal
Redaktion, Layout: Reto Marti
Lektorat: Andreas Fischer
Grafik: Tom – it's fair design! www.tom-ifd.ch
Druckversion: Schwabe AG, Muttenz
Bezugsquelle: Archäologie Baselland
Amtshausgasse 7
CH-4410 Liestal
oder als Download:
www.archaeologie.bl.ch

© 2012 Archäologie Baselland; Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion des Kantons Basel-Landschaft

Abbildungsnachweis: sämtliche Fotografien, Zeichnungen und Pläne stammen, wo nicht anders vermerkt, aus dem Archiv der Archäologie Baselland.

Inhalt

Jahresrückblick	4
Fundstellen und Schutzzonen	10
Grabungen und Bauuntersuchungen	18
Fundabteilung	106
Konservierungslabor	126
Archäologische Stätten	134
Dokumentation und Archiv	146
Auswertung und Vermittlung	156
Zeittabelle	188

Die römische Villa Kästeli und ihr Umland: Auswertung der Grabung 2009

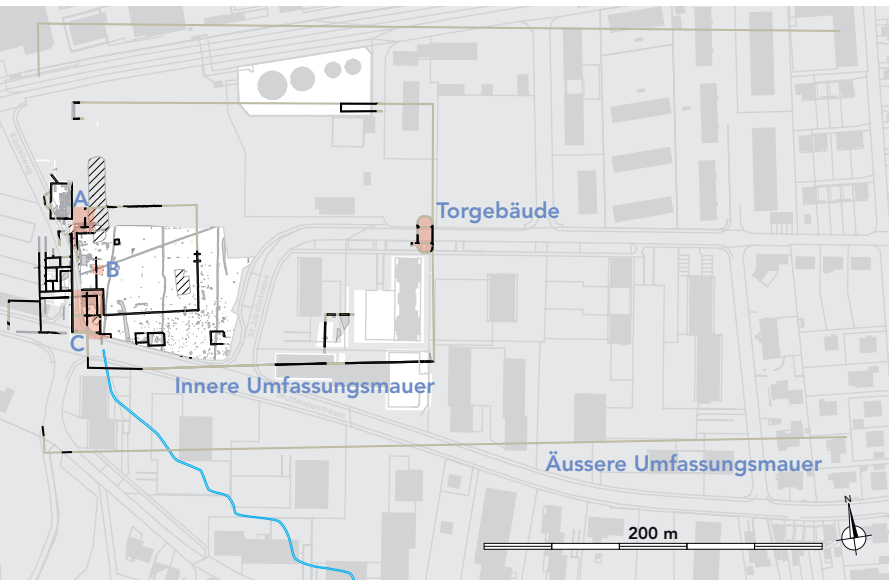
Pratteln-Kästeli.
Gesamtplan des
Guthofes mit
postulierter äusserer
Umfassungsmauer.

Schon im 18. Jahrhundert erwähnte Daniel Bruckner in der Flur Kästeli damals noch oberirdisch sichtbares römisches Mauerwerk. Die älteste bekannte Grabung war jene von Wilhelm Vischer in den Jahren 1848 und 1849. Damals entdeckte man Teile der sogenannten pars urbana, jenes Bereichs also, in dem der Gutsherr residierte und der häufig

einen gewissen Luxus widerspiegelt. Zu den wenigen Erwähnungen von Funden und Befunden aus jener Zeit gehören Mosaiken und Hypokauste, gefunden wurden unter anderem Geschirr aus Bronze und ein Silberbarren.

Im Zuge des Baus einer Lidl-Filiale führte die Archäologie Baselland 2009 an der St. Jakobstrasse in Pratteln eine Ausgrabung durch. Teile der Befunde und Funde wurden 2011 im Zuge einer Masterarbeit der Universität Bern ausgewertet. Im Fokus standen dabei ein Teil des Hauptgebäudes sowie der Bereich direkt davor.

Die Auswertung hat ergeben, dass der Platz wohl schon ab der frühen Kaiserzeit besiedelt war. Zu dieser Zeit wurde hier ein Gebäude aus Holz errichtet. Zudem deuten parallel verlaufende Gräbchen in etwa 32 Metern Abstand auf eine Parzellierung oder ein Entwässerungssystem hin. Sie wurden um die Mitte des 1. Jahrhunderts wieder verfüllt. Zu diesem Zeitpunkt stand wahrscheinlich im südlichen Teil der 2009 ausgegrabenen Fläche bereits ein Gebäude mit Wänden aus Holz oder Fachwerk (Gebäude C).



Es wurde spätestens am Ende des 1. Jahrhunderts wieder abgerissen, um Platz für einen Steinbau zu schaffen. Zur gleichen Zeit befand sich nördlich davon bereits ein Steingebäude (Gebäude A).

Am Ende des 1. oder zu Beginn des 2. Jahrhunderts fand ein grösserer Umbau statt, und die Zone direkt vor dem Hauptgebäude erfuhr eine Umgestaltung. Gebäude C wurde erweitert und zwischen den beiden Bauten A und C errichtete man einen Brunnen, der zusammen mit einem Becken ein Ensemble bildete. Möglicherweise handelte es sich dabei um ein Repräsentationsobjekt, etwa ein Wasserspiel. Ein daneben gefundener, grosser Sandstein von $1,8 \times 1,6 \times 0,5$ Metern könnte das Fundament eines Monumentes darstellen. Anhand von Vergleichen zum Beispiel aus dem Moselgebiet wäre auch eine Interpretation als Gewichtstein für eine Weinpresse denkbar. In der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts erweiterte man das Gebäude C um einen weiteren Raum sowie eine Portikus. Das Becken zwischen den Gebäuden A und C wurde aufgegeben, der Brunnen jedoch weiter genutzt.

Im letzten Viertel des 3. Jahrhunderts deuten mehrere Anzeichen auf eine Veränderung der Besiedlung hin: Eine Portikus wurde mit Schutt verfüllt, in einem weiteren Raum hatte man den Schutt eines eingestürzten Daches nicht mehr entfernt und im Bereich direkt vor dem Hauptgebäude wurden massive Schuttschichten aus Baukeramik und

Mauerreste des Gebäudes C. Dazwischen zeichnen sich die verkohlten Reste eines älteren Holzgebäudes als schwarze Flecken ab.



Im 3. Jahrhundert hat man den Brunnen mit Bauteilen aus dem Gebäude umgestaltet. Gut erkennbar sind drei Säulentrommeln und ein Türschwellerstück.

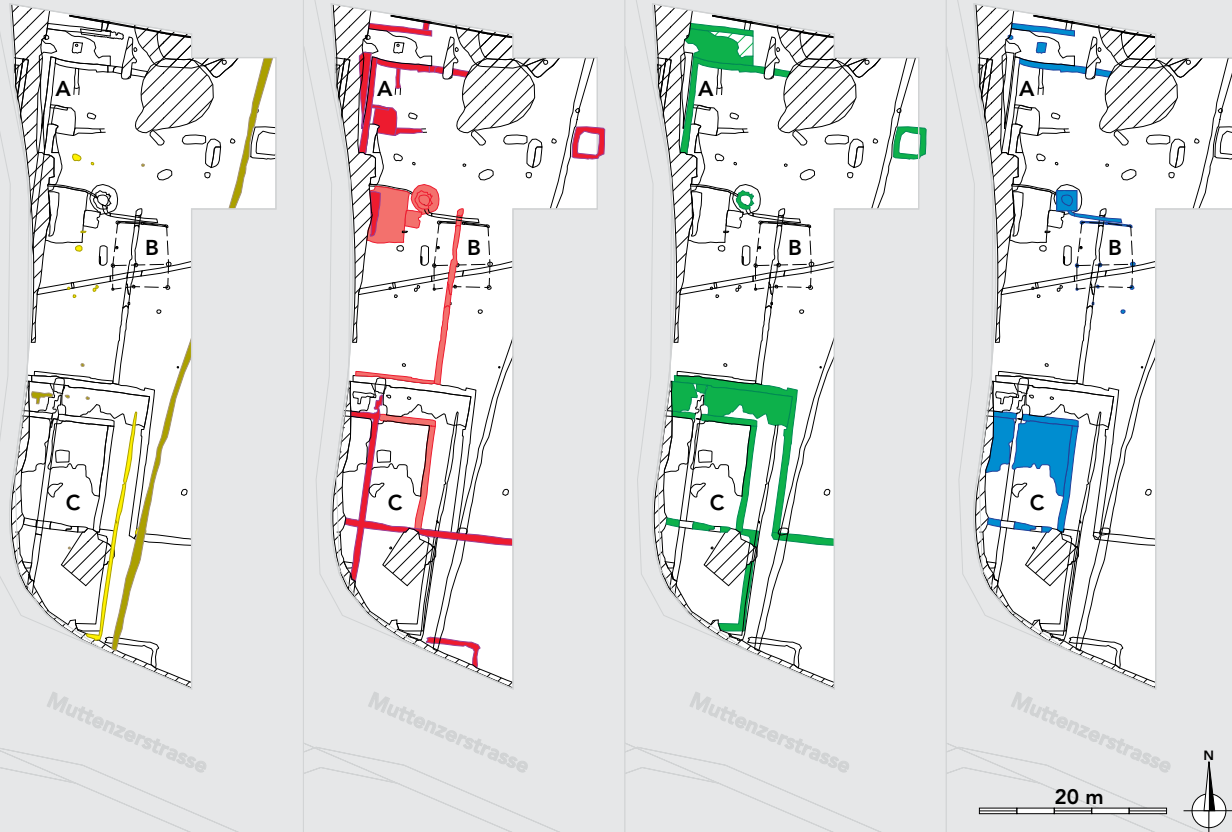
Mauersteinen ausplaniert. Die Herkunft des Materials ist nicht sicher belegt. Da sich darunter jedoch auch Hypokaustpfeiler- und Suspensurplatten befanden, stammte es wohl aus dem Hauptgebäude. Womöglich wurde dieses also im letzten Viertel des 3. Jahrhunderts in seiner bisherigen Funktion aufgeben. Einige Teile des Gebäudes nutzte man jedoch

mit Sicherheit weiter. So wurde in Gebäude C am Ende des 3. Jahrhunderts ein Mörtelboden mit einer Feuerstelle eingebracht.

Auch im 4. Jahrhundert blieb das Areal des Gutshofes besiedelt. Fassbar sind ein Pfostenbau (Gebäude B) wohl aus der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts sowie eine Feuerstelle, die im selben Zeitraum in Gebäude A eingebaut wurde. Danach brach die Besiedlung im Bereich der Grabung St. Jakobstrasse ab.

Die Gesamtanlage des Gutshofes Pratteln-Kästeli ist erst ansatzweise zu erfassen. Von der pars urbana ist ein grosser Teil bekannt, allerdings vieles aus älteren Grabungen, sodass Bauabfolgen und verschiedene Siedlungsphasen kaum mehr rekonstruiert werden können. Von der pars rustica, dem Teil des Gutshofs, der Ställe, Speicherbauten, Werkstätten und Wohngebäude für die Landarbeiter beherbergte, ist bisher nur wenig bekannt. Lediglich Fragmente einer Umfassungsmauer, ein Torgebäude sowie diverse Gebäude unbekannter Funktion sind bisher freigelegt.





Die Abfolge der Bauten innerhalb der untersuchten Grabungsfläche.

- ältere Holzbauten
- jüngere Holzbauten
- 1. Steinbauperiode ältere Phase
- 1. Steinbauperiode jüngere Phase
- 2. Steinbauperiode
- spätantike Strukturen
- Störungen

Im 4. Jahrhundert baute man in einem ursprünglichen Durchgangsraum eine Herdstelle ein. Daneben sind die Ziegel eines Dachversturzes sichtbar.

Bei der von einer Mauer umgebenen Fläche handelt es sich aber wohl nicht um die ganze Ausdehnung des Gutshofes. Mit einiger Wahrscheinlichkeit gab es eine weitere, äussere Umfassungsmauer.

Der Gutshof Pratteln-Kästeli lag in der Rheinebene, direkt am Nordfuss des Jura. In nur drei Kilometern

Entfernung befand sich die Koloniestadt Augusta Raurica. Dorthin pflegten die Bewohner des Gutshofs enge Beziehungen, was beispielsweise daraus hervorgeht, dass der Grossteil des vorgefundenen Geschirrs aus Augster Produktion stammt. In der weiten Ebene zwischen Birs und Ergolz befanden sich noch mindestens drei weitere Gutshöfe.

Auch auf den beiden markanten Jurahöhen Adlerberg und Wartenberg wurden römische Funde gemacht. Es handelt sich dabei wohl um Höhensiedlungen aus dem späten 3. Jahrhundert. In solchen schwer zugänglichen Siedlungen versuchte sich die Bevölkerung zu jener Zeit vor den Germanen zu schützen, die Beutezüge über den Rhein hinweg tätigten. Von diesen unruhigen Zeiten zeugen auch die zahlreichen Münzhorte im Umfeld der Gutshöfe. Man versteckte Geld und Wertgegenstände, indem man sie vergrub. Wurden die Schätze nicht mehr gehoben, ist dies ein Hinweis darauf, dass ihre Besitzer das Gebiet überstürzt verlassen mussten oder gar starben.



Über die Besiedlung aus der Zeit vor der Romanisierung sind erst wenige Aussagen möglich. Auffällig ist jedoch, dass auf den Hügelkuppen, die in die Rheinebene vorspringen, jeweils spätlatènezeitliche Funde gemacht wurden. Möglicherweise befanden sich die keltischen Siedlungen also auf Anhöhen, von denen aus man das Tal überblicken konnte.

Auch über die nachrömische Zeit ist erst wenig bekannt. Im Prattler Dorfzentrum wurde vor kurzem jedoch eine frühmittelalterliche Siedlung in unmittelbarer Nähe zum Gutshof Pratteln-Im Rumpel ausgegraben, die schon im 5. Jahrhundert entstand.

Bericht: Tamara Tännler

Das Umland der römischen Villen um Pratteln und Muttenz:
 1 Muttenz-Feldreben
 2 Muttenz-Brühl
 3 Pratteln-Kästeli
 4 Pratteln-Im Rumpel

